

Die Constitution.

Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verantwortlicher Redakteur:

L. Häfner.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Mit-Redakteure:

M. Grifner. L. Hauf.

N^o 111.

Wien, Samstag den 5. August

1848

Wien. Das Polizeiblatt „die Presse“ vom 3. bringt einen Schmähartikel gegen den Reichstag, den Reichsverweser und das Ministerium Doblhoff, der einen glänzenden Beweis für die politische Tüchtigkeit seines Verfassers gibt. Zwar ist er mit Zang unterfertigt; doch unterliegt es keinem Zweifel, daß er von Dr. Landsteiner herrührt, wenn er nicht gar direkte aus der Feder der stehenden Mitarbeiter der Presse, nämlich des Grafen Stadion oder des Leo Neumann gestossen ist. Wir können nicht umhin, hierbei nachstehende Scene aus Schiller zu citiren.

9. Auftritt.

Fiesko. Dr. Landsteiner tritt schüchtern herein und sieht sich überall sorgfältig um.

Fiesko (faßt ihn scharf ins Auge). Was willst du und wer bist du?

Dr. Landsteiner (wie oben). Ein Sklave Stadion's.

Fiesko. Sklaverei ist ein elendes Handwerk. (Immer ein scharfes Auge auf ihn.) Was suchst du? —

Dr. Landsteiner. Herr, ich bin ein ehrlicher Mann.

Fiesko. Häng' immer diesen Schild vor dein Gesicht hinaus, das wird nicht überflüssig sein — aber was suchst du?

Dr. Landsteiner (sucht ihm näher zu kommen, Fiesko weicht aus). Herr, ich bin kein Spigbube.

Fiesko. Es ist gut, daß du das beifügst. — Sprich, wer hat dich gedungen?

Dr. Landsteiner. Herr, einen Schurken könnt ihr mich schimpfen, aber einen Dummkopf verbit' ich.

Fiesko. Ist die Bestie stolz? Bestie, sprich, wer hat dich gedungen?

Dr. Landsteiner (nachdenkend). Wer mich gedungen hat? — Fragen Sie Herrn Zang.

So, nun kann man sich den Verfasser vorstellen, wenn man dessen früheres Treiben in Paris kennt und das spiegelhafte Lügengewebe des fraglichen Artikels durchschaut. Mit einer Frechheit, die nur bei Cbersberg wieder gefunden wird, verleugnet und beschimpft er unsere Revolution, indem er Herrn v. Schwarzer als Führer einer Umsturzpartei bezeichnet. Die von diesem bis zu seinem Eintritte ins Ministerium redigirte österr. Zeitung hat in schöner, begeisterter Sprache der Freiheit das

Wort gesprochen, sie hat gegen die Verblendungen, Annahmen und Mißbräuche, unter welchen das alte Oesterreich so jammervoll verendete, entschieden gekämpft. In diesem Sinne gehört Herr von Schwarzer der Umsturzpartei an, welche jetzt schon auf dem Rechtsboden steht, weil die Revolution anerkannt worden und die heutige Umsturzpartei aus den Söldlingen der Reaction gebildet wird. —

Die Mitglieder der letzten Deputation, welche vom Sicherheitsausschusse nach Innsbruck gesandt worden, haben öffentlich berichtet, mit welcher Energie sich Doblhoff schon damals für die Rückkehr des Kaisers verwendete, und wir wissen, daß dieselbe zugesagt wurde. Als die Zusage ein leeres Versprechen blieb, erschien — nicht ohne Wessenberg's und Doblhoff's Zuthun — der einzige Mann des allgemeinen Vertrauens in Deutschland und Oesterreich, der einzige Volksmann des Jahrhunderts, der nebenbei ein Prinz ist, unter dem ungeheuersten Jubel als Stellvertreter des Kaisers. Das tief untergrabene Vertrauen erholte sich allmählig, man fühlte sich auf ein paar Augenblicke sicher vor einem mörderischen Ueberfalle, man warf einen Pillerödorf, einen Somaruga, einen Baumgarten über Bord, um einen Advocaten, einen Fabrikanten und einen Zeitungsredacteur ins Ministerium zu bringen. Was Wunder, daß es damals „große Begeisterung, Reden, Gegenreden, Fackelzüge gab; daß der Erzherzog der Mann des Tages war; daß es Niemanden einfiel, nach der Rückkehr des Kaisers auch nur zu fragen.“ — Was Wunder, daß man die Abreise des Reichsverwesers nach Frankfurt möglichst verzögert wünschte! Und als sie dennoch erfolgte, durste das Ministerium sich selbst und uns nicht wieder in eine haltlose, ungewisse Lage bringen, wir mußten endlich bestimmt erfahren, wie wir zu Innsbruck stehen. Das Ministerium stellte dem Kaiser sein Abtreten in Aussicht, wenn er noch länger durch die Camarilla und Ober-Camarilla von seiner Pflicht zurückgehalten würde. Das kaiserliche Antwortschreiben verweigerte die Rückkehr und stellte den Reichstag, alle unsere Ervingenschaften, sogar die Ruhe der Hauptstadt in Frage. Die Vertreter des souverainen Volkes erhoben sich wie Ein Mann, um das Verfahren des Ministeriums gut zu heißen und es durch ein Vertrauens-Votum auf seinem Posten zu erhalten. Die Vertreter des souverainen Volkes fanden es dem Wohle des Vaterlandes, der Rettung der monarchischen Staatsreform angemessen, den Kaiser an seine Pflicht zu mahnen, seine Rückkehr zu fordern.

Weil mit solcher Offenheit, mit solcher Anerkennung der Volkssouveränität, welcher gegenüber der Thron nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten hat, noch kein österr. Minister gehandelt, sagten wir, Doblhoff sei der erste ehrliche Minister Oesterreichs. Und über die Ehrlichkeit eines solchen Mannes wagt ein Mensch sich zu belustigen, der, wie Dr. Landsteiner bei Börne's Leichenbegängniß in Paris den ersten Polizeidienst für Metternich geleistet hat, der auf diese unsere mit Urkunden belegte Beschuldigung uns mit einem Proceß gedroht, aber nicht gewagt hat, die Anklage gegen uns einzureichen.

Seinem früheren und wahrscheinlich auch noch gegenwärtigen Berufe getreu, denunciirt er den Reichsverweser und Herrn v. Doblhoff, daß sie beabsichtigten, die Rückkehr des Kaisers unmöglich zu machen.

Dieser Mensch wagt es, von einer Demüthigung des Kaisers durch den Reichstag zu sprechen, nachdem Volk und Minister wiederholt vergebens das Gewebe der Camarilla zu zerreißen versucht! —

Dieser Mensch wagt es, den Reichstag in den galizischen bäuerlichen Abgeordneten zu insultiren, weil diese einen Augenblick dem Grafen Stadion die Folgsamkeit verweigerten. Aber es ist eine der schönen Eigenschaften der Aristokratie, gerade ihre Werkzeuge verächtlich zu behandeln, und wir sind überzeugt, daß Dr. Landsteiner von seinem Herrn und Söhner, Grafen Stadion, nicht mehr Achtung erfährt, als von der ganzen Bevölkerung Wiens. —

Doch woher so viel Grimm, woher solches Gebelle? — Der Anlaß liegt einfach darin, daß die Karten anders gefallen sind, als Stadion berechnet hat. Er wollte auf Pillersdorf kommen, aber die öffentliche Meinung hat ihn verworfen und die Majorität des Reichstages hat ihn verlacht.

Wir aber wollen uns um den Reichstag und um die Minister des allgemeinen Vertrauens fest und entschlossen schaaren, ob nun der Kaiser kommt oder nicht.

S ä f n e r.

Reichstags-Sitzung vom 4. August 1848.

Der Kriegminister macht dem Reichstage schriftliche Mittheilung, daß er für die vom 23. bis 27. Juli erfochtenen Siege der Arme in Italien auf Morgen 8 Uhr eine Ausrückung der Garnison auf dem Glacis anbefohlen, bei welcher ein Te Deum gehalten werde. Er gibt sich die Ehre, die Reichsversammlung dazu einzuladen. Die Einladung wird angenommen.

Dr. Zimmer wünscht eine schnellere Drucklegung der stenographischen Berichte, da der österreichische Reichstag hierin vor den Nachlässigkeiten aller vergangenen und zukünftigen Kammern unbestreitbaren Vorsprung habe. Der Präsident verspricht Abhilfe.

Ein Abgeordneter liest aus dem Amtsblatte der Prager Zeitung Bruchstücke eines Recesses, in welchem mehrere Orte, Behufs Grenzregulirung an Sachsen abgetreten werden sollen. Die Sache ist vormärzig, der Vollzug des Vertrages noch nicht geschehen. Die Ortshafte selbst protestiren feierlich gegen Abtrennung von Oesterreich; haben zum Reichstage einen Abgeordneten gewählt, welcher von diesem anerkannt worden. Doblhoff verspricht, die betreffenden Actenstücke auf den Tisch des Hauses niederzulegen, und erbittet sich nähere Mittheilungen des Interpellanten. In diesem lieblichen Actenstücke ist noch von Uebergabe der Unterthanen die Rede, wie wenn ein Verwalter dem andern die Schafherde des Herrn Gutbesizers übergibt.

Abgeordneter Violand stellt folgende Frage an den Minister des Innern:

Es ist bekannt, daß Graf Montecucoli nach allgemeiner Mei-

nung, ich sage, allgemeiner Meinung, um jedes Mißverständniß zu vermeiden, sich am 26. Mai in Pläne wirksam eingelassen hat, welche mit den Reactionärsplänen der Camarilla wesentlich zusammenhängen, und welche die erfreulichen Errungenschaften des 15. Mai vernichten sollten. Montecucoli entfloß aus Wien, und hat, als einer der ersten sichtbaren Vorkämpfer und Bannerträger der Reaction, kaum die Aussicht, ohne Gefahr für die Sicherheit seiner Person hieher zurückkehren zu können.

Wie mußte es mich, wie mußte es jeden Ehrenmann meiner Partei in Staunen versetzen, in einigen Zeitungen Montecucoli als Staatsminister unter einer Proclamation unterzeichnet zu lesen, welche ihn als Chef der Civil-Administration des lombardisch-venetianischen Königreichs nennt.

Ich frage daher den Minister des Innern:

1. Ist Montecucoli Staatsminister und wenn er es ist, ist er ein verantwortlicher oder unverantwortlicher?
2. Wenn er es ist, hat ihn der Kaiser unter Contrasignatur (Gegenzeichnung) eines hierortigen Ministers dazu ernannt?
3. Wurde er nicht unter Contrasignatur eines hierortigen Ministers ernannt, so geht, nach meiner Ansicht, daraus klar hervor, daß der Kaiser dem lombardisch-venetianischen Königreiche gegenüber sich als absoluter Fürst gerirt, und dadurch factisch eine politische Trennung dieser Provinzen von der Gesamtmonarchie anerkennt.

Wurde er aber unter Contrasignatur eines hierortigen Ministers ernannt, so frage ich, wie konnte er nach den ihm in der Volksmeinung brandmarkenden Vorgängen des 26. Mai zu einem solchen Posten von einem hierortigen Minister vorgeschlagen, und, wenn sich seine Ernennung schon von früherer Zeit her datirt, in diesem Posten belassen werden?

4. Wenn aber die politische Trennung der italienischen Provinzen wirklich besteht, und wenn das lombardisch-venetianische Königreich nach seiner Wiedereroberung der Freiheit gar nicht oder nur im scheinconstitutionellen Sinne theilhaftig werden sollte, so frage ich, wie es kommt, daß die Provinzen, deren Vertreter hier versammelt sind, ihren letzten Silbergulden und Ströme von Blut ihrer Vaterlandskinder verschwenden müssen, um mit so ungeheuren Opfern eine Provinz wieder zu erobern, die weder in politischer, noch administrativer Hinsicht in einem innigen und fruchtbaren Zusammenhange mit der Gesamtmonarchie stehen sollte.

Mit stürmischem Beifalle wurde diese Interpellation von der Versammlung und der Gallerie aufgenommen, welche letztere deshalb vom Vorsitzenden eine Zurechtweisung erhielt.

Minister Doblhoff erklärt, daß er schon gestern mit Erstaunen davon Kenntniß erhalten, und glaubt jetzt schon, bevor nähere Erhebung gepflogen worden, Einiges bemerken zu müssen. Montecucoli sei im Monate Februar zum Staatsminister ernannt, und mit der Sendung nach Italien zu dem damaligen Vice-Könige beauftragt worden. Er sei ein Staatsminister der alten Zeit, welche gegenwärtig nicht mehr anerkannt würden. Er müsse daher die Unterschrift unbedingt mißbilligen, denn sie gebe zu Auslegungen Anlaß, welche eben so gerecht als beunruhigend wären. Er erklärt daher im voraus, daß Montecucoli keineswegs als Staatsminister in Italien bestellt sei. Sein Amt sei bloß das eines Com-

missär. Eine Trennung des lombardisch-venetianischen Königreiches vom Gesamtstaate möge daher nicht aus diesem Uebergriffe gefolgert werden. Montecucoli habe seine damals anbefohlene Mission nicht angetreten, da die Landmarschallswahl der Stände auf verzögernde Hindernisse gestoßen war. Die Ereignisse des Märzmonats hätten später seine Abreise verhindert. Statt seiner wurde Graf Hartig mit der Civilverwaltung des noch im Besitze gebliebenen und wieder eroberten Theiles beauftragt. Zwischen Hartig und Radeky hätten sich aber Differenzen ergeben, welche nicht zu beseitigen waren. In Folge derselben sei Hartig abberufen worden. Radeky habe sofort einzig und ausschließlich um die Absendung Montecucoli's angefragt, da dieser außer großer Lokalkenntniß auch das Vertrauen der Bevölkerung und des Feldherrn besitze. Diesem Ansuchen habe das vorige Ministerium in Anbetracht der angeführten Gründe Folge gegeben und am 26. Juni erhielt Montecucoli den Auftrag, als Civilcommissär nach Italien abzugehen und Hartig dort abzulösen. Die Berichte über seine Geschäftsführung seien sehr günstig und er habe namentlich die früher gemischte Militär- und Civilverwaltung auf die einfache Civilverwaltung reducirt. Uebrigens handle es sich hier nur um eine auf die Dauer des Occupationszustandes gültige provisorische Verfügung, keineswegs um eine definitive Maßregel. Er verweise wegen der Konsequenzen, die allenfalls daraus für die Gesinnungen des Ministeriums gezogen werden könnten, auf die bei Uebernahme der Geschäfte, wie bei Eröffnung des Reichstages ausgesprochenen leitenden Ansichten. Er werde in seiner Treue gegen das Volk nicht wanken, diese Versicherung möge man als eine aufrichtige und bindende anerkennen.

Abgeordneter Pilleisdorf verwahrt sein Ministerium ebenfalls gegen die Ernennung Montecucoli's zum Staatsminister und schiebt dessen gegenwärtige provisorische Dienstleistung auf den bestimmt ausgesprochenen Wunsch Radeky's.

Nachträglich bemerkt Doblhoff noch, daß das gegenwärtige Ministerium Bedenken getragen habe, diese Erbschaft des Vorgängers anzutreten. Nur die schriftliche Versicherung Montecucoli's, er werde seine volle Rechtfertigung dem Reichstage zur Entscheidung vorlegen, habe ihn bewogen, den Genannten in seiner Anstellung provisorisch zu belassen.

Wir aber hätten gewünscht, es befände trotz Radeky und Rechtfertigung Graf Montecucoli sich nicht, wenn auch nur provisorisch in Staatsdiensten. Unserer Meinung nach, ist sein Platz auf der Bank der Angeklagten. Erst dem Gerechtfertigten vertraue man ein Amt.

Niederhuber.

Kritik der politischen Tagespresse.

I.

Man hat die Constitution ein Schandblatt genannt. Sie hat zwar manchmal eine etwas ungeschlachte Sprache geführt, aber sie hat immer die Wahrheit gesagt. Ich sehe also keine Schande. Ich habe jedoch in diesem Augenblicke das Schandblatt „die Presse“ vor mir liegen. Ich weiß nicht, was sie sonst gegeben hat, denn ich lese sie nicht; ich weiß nur, daß sie zu einem Preise ausgegeben wird, der die Kosten nicht deckt, und daß sie eine Nachahmung dessen ist, was der schändliche Emil Girardin in Paris gethan hat. Ferner weiß ich, daß ein aufrichtig freisinniges Blatt einer Zubuße nicht bedarf; die Presse hat aber in der ersten Zeit den liberalen Schafpelz getragen. Jetzt hat sie die Larve freilich abgelegt und das scheußliche Gesicht voll Lüge,

Seuchelei, Hohn und giftigem Geifer ist Jedermann sichtbar; nur manchmal zieht sie noch etwas die Larve vor, wenn sie fürchtet, ihre Häßlichkeit möchte ehrliche Leute allzusehr schrecken. Ich habe sie ein Schandblatt genannt, weil sie eine Lügnerin ist; man braucht nur ihren Bericht über die Abend Sitzung vom 29. Juli im Blatte vom 30. zu lesen, um sich davon zu überzeugen. Dort läßt sie der Abgeordneten Fischhof wiederholt sagen: „Und der Kaiser verlangt noch Garantien?“ Fischhof hat aber mit lauter Stimme 3—4 Mal ausgerufen: „Und der Abgeordnete Stadion verlangt noch Garantien?“ Es war schlechterdings unmöglich, ihn falsch zu verstehen; hier ist also nicht bloß eine Unwahrheit, sondern eine Lüge. Man begreift aber, wozu die Presse dieser Lüge bedurfte. Ein Blatt jedoch, das sich so mit offener Verleumdung besudeln kann, ist doch mit Recht ein Schandblatt zu nennen, und Jeder, der für ein solches Blatt noch ein Wort einlegt, ist derselben Schande theilhaftig.

Das war in dem Blatte vom 30. Juli; jenes vom 3. August gibt ihm an Schändlichkeit nichts nach. Der leitende Artikel handelt zum Theil über dieselbe Sitzung und ist in demselben Tone geschrieben, dessen Niemand fähig ist, der ein ehrliches Herz im Leibe hat. Ich habe als Publizist Minister und solche, die es werden möchten, nicht minder angegriffen; ich habe es heftig, schonungslos gethan, und werde es auch ferner thun; aber ich habe sie nie verhöhnt, wie die Presse jetzt mit einem redlichen Manne thut. Die Presse höhnt den Minister Doblhoff, indem sie ihn den Freund Häfner's nennt; ich wollte aber doch lieber der Freund Häfner's, als des Herrn Landsteiner oder des Herrn Bang sein, der, nachdem er den Mann, der durch das öffentliche Vertrauen geehrt ist, mit giftigem Hohn überschüttet, in der nächsten Zeile mit der öffentlichen Stimmung durch einen Anfall auf die Camarilla liebäugelt.

Die „Presse“ findet einen Widerspruch darin, daß Doblhoff es in Innsbruck unterlassen, durch die Drohung der Abankung aller Minister die Rückkehr des Kaisers zu erzwingen, während er jetzt so entschieden darauf dringe. Die „Presse“ mag wohl darauf rechnen, daß ihren Lesern die Lage der Dinge im Mai nicht mehr gegenwärtig ist. Damals stand Doblhoff nicht an der Spitze des Ministeriums, und wir wissen alle nicht, mit welchen Aufträgen er nach Innsbruck gegangen. Singsingen wissen wir, daß jetzt der Verfassungstag in Wien versammelt ist; wir wissen, daß er den Ministern sein Vertrauen zugesichert hat; wir wissen endlich, daß man ein ehrlicher Mann auch bleibt, wenn man durch die Schlechtigkeit Anderer sein Ziel nicht erreichen kann. Ist's denn ein Verbrechen von Doblhoff, daß er in Innsbruck allein stand unter lauter Hofschrangen, Pfaffen, ränkeschmiedenden Weibern und verrotteten Edelleuten? Oder kann Jemand ihm nachsagen, daß er in Innsbruck den Mantel nach dem Winde gehangen habe? Hätte er dieß gethan, dann könnte man ihn unehrlich nennen; so kann man nur sagen, daß er, wie er selbst erklärt hat, in Innsbruck von dem Gezücht, das den Kaiser entführt hat und jetzt gefangen hält, unsäglich gelitten. Daß er sich hier stark fühlt in der Mitte von Männern, die das Vertrauen des gesammten Volkes hieher gesendet hat, und die ihm hilfreiche Hände bieten zum großen Werke der Wiebergeburt Oesterreichs, soll darin etwa ein Beweis von Schwäche liegen? Ich meine, es ist noch genug Bosheit, Lüge, Heimtücke, Hinterlist, Verrath und Jesuitenkunst aller Art gegen ihn in Waffen, um das Aufgebot aller Kraft und alles Muthes zu erfordern.

Die „Presse“ oder der Herr Bang ärgert sich über die Art des Entste-

henä des Ministeriums Doblhoff; der „Presse“ oder dem Herrn Jang wäre es lieber gewesen, wenn Doblhoff sich geweigert hätte, im Sturme das Steuer zu ergreifen. Es ist ihm nicht zu verzeihen, daß er uns vor Schiffbruch bewahrt; er hat ja dem „süßen“ Haien und andern Raubfischen das ihnen „von Rechtswegen“ gebührende Futter entzogen.

Die „Presse“ vergleicht das Ministerium Doblhoff mit dem Ministerium Pillersdorf, und nennt jenes, wie dieses, ein Ministerium der Nothwendigkeit. Das ist aber wieder eine Lage, es ist nicht ein Ministerium der Nothwendigkeit, sondern ein Ministerium des Vertrauens. Wir vertrauen dem Namen Doblhoff, darum ist er Minister; Pillersdorf genos nie Vertrauen. Im politischen Central-Comité wie im vereinigen Ausschusse wurde es immer echt demokratisch, treuherzig, unverholen, unverblümt ausgesprochen, daß Pillersdorf kein Vertrauen genieße, weil er keins verdiene, man müsse ihn aber halten, weil vor der Hand ein anderes Ministerium nicht zu finden sei. Dieser Grund ist nun bereits weggefallen; dennoch bleibt Doblhoff Minister, nicht weil ihn Niemand ersetzen könnte, sondern weil man ihn nicht ersetzt wissen will.

Die Reactionäre rümpfen schon lange höhnisch die Nase, daß sie in einem sonst so heftigen Oppositionsblatte, wie die Constitution ist, jetzt das Ministerium vertheidigt finden. Das Geheimniß ist ziemlich öffentlich; es ist ein Ministerium unserer Sache, der Sache der Freiheit. Darum vertheidigen wir es. Nicht wir stehen auf seiner Seite, das Ministerium steht auf der unserigen. Darum trägt die Constitution das Motto: Freiheit und Arbeit, nicht: Subvention oder Opposition (Ja bourse ou la vie!) Wir wissen eben so gut, daß man das Ministerium wegen dieser Vertheidigung doppelt schmähen wird! das hat aber keine Gefahr, Schmähung von solcher Seite ist Lob. Wenn die Feindseligkeit gegen jede freie Regierung, gegen jede redliche Bemühung des Ministeriums gesteigert werden könnte, dann könnte die Sache wohl noch zu verschlimmern sein; da aber das Erste in das Reich der Unmöglichkeit gehört, so kann es sogar nur gute Folgen haben, indem es euch durch Hestigkeit aus der Rolle fallen macht. Uebrigens zeugt die Hestigkeit und Leidenschaftlichkeit politischer Parteien nicht von Kraft, sondern im Gegentheile von Schwäche, von einem Gefühle der Gefahr. Die Feinde der Freiheit fürchten, daß es mit ihnen auf die Reize geht, seit das Ministerium ehrlich ist. Daher ihre krampfhaft geifernde Wuth. Unter Pillersdorf wartet ihr im Vergleiche mit jetzt, wie junge Kagen, zahm und possirlich; Pillersdorf arbeitete ja für euch, ihr konntet euch schonen und euch vorbereiten für das große Siegesmal am Tische des Volkes. Nun aber Doblhoff Ernst macht und anfängt auszumisten im Augiasstall der actenstaubigen Bureaokratie, nun er der Samarilla die Stirne bietet, nun eure Hoffnungen auf Reaction zu Wasser werden, jetzt ist das Donnerwetter eurer Schmähungen los, jetzt seid ihr buchstäblich rasend geworden.

II.

Eine wo möglich noch ärgere Kloake als das Blatt, das sich „die Presse“ nennt, ist derjenige Theil der Tageschriftstellerei, den man unter dem Namen der Judenhege begreifen kann. Sie toben wie Wüthende gegen die Juden; aber noch hat kein Jude so Schändliches geschrieben oder gethan, als täglich und stündlich gegen die Juden in das erstaunte Wien geworfen wird. Raub und Mord ist alles Ernstes nichts dagegen; denn ihr ruft auf zu tausendfachem Mord. Ich sage euch, wenn einem Juden ein Haar gekrümmt wird, ihr seid verantwortlich dafür, ihr alle, bis zum armen Ebersberg hinunter, und wehe euch, wenn ein einziges Unglück geschieht, wenn Wiens Ehre besudelt wird durch euch. Nicht mit dem Schwerte will ich euch verfolgen, nicht in Begleitung von Buben werd' ich

bewaffnet in eure Wohnungen einfallen, aber mit der Feder werde ich euch bekämpfen und nicht ruhen, als bis ich die verdiente Strafe über euch gebracht. Ist denn aber noch keine Judenmekelei geschehen? Schwimmt die Judengasse, der Laxenhof noch nicht in Blut? — Wahrlich euer Verdienst ist es nicht, ihr Wüthenden, ihr von Haß Geifernden, ihr Schandflecken Wiens, daß es nicht ist, sondern das Verdienst des milden Sinnes der Bevölkerung Wiens, das eure schändlichen Subeleien liest, und fort milde bleibt wie zuvor, — das Verdienst des vereinigen Ausschusses ist es, den ihr fürchtet, und darum hasset und verläumdert; das Verdienst der Legion, die ihr nicht verführen könnet, das Verdienst des besseren Theiles der Nationalgarde, der euch deshalb ein Greuel ist, das Verdienst des Ministeriums, das eure schändlichen Wege überwacht. Darum wollet ihr den Ausschuss aufgelöst, die Legion aufgelöst, die Nationalgarde organisiert, d. h. den besseren Theil ausgestoßen, das Ministerium durch Stadion und seinen Satelliten Neumann ersetzt.

Ich bin nicht Jude, bin nie Jude gewesen und habe nur mit wenig Juden Umgang gehabt, aber unter diesen wenigen Juden habe ich, dem Verhältnisse nach, weit mehr Menschliches gefunden, als unter den vielen Christen, mit welchen ich Verkehr gepflogen. Das mag Zufall sein — ist es aber auch Zufall, daß es unter den Christen einen solchen Grad von Bosheit; von Scham- und Ehrlosigkeit, von Schlechtigkeit, von Frechheit und hinwieder von absoluter Dummheit gibt, als die Judenheger zeigen? — Wer wird nicht lieber dem zerlumptesten, schwierigsten, gelbsüchtigsten Juden die Hand reichen, als einem Menschen, der so alles Gewissens baar ist, daß er Dinge schreiben kann, die nichts Geringeres als eine blutige Menschenverfolgung herbeiführen müßten, wenn die Bevölkerung Wiens eine andere wäre, als sie ist? —

Warum schreitet der Staatsanwalt nicht ein? — Ich kann nicht glauben, daß das Gesetz hier nicht anwendbar sein sollte. Es kann Gefahr im Verzuge sein; denn darauf, daß die Bevölkerung so herzlich gutmüthig ist, darf eine Behörde nicht rechnen. Sie muß wissen, daß es, wie es Wüthende mit der Feder gibt, so auch Wüthende mit Fäusten und Waffen geben kann. — Und dann sind durch diese Judenhege offenbar Rechte in Frage gestellt, die bereits bestehen, die keine Macht mehr umwerfen kann. Die Emancipation der Juden ist eine Thatfache. Sie steht in der Verfassungsurkunde vom 25. April, die den Kaiser bindet, weil er sie unterzeichnet hat, wenn sie gleich uns nicht bindet, da sie einseitig gegeben ist. Und die Wähler der Hauptstadt selbst haben diese Thatfache anerkannt; Juden sitzen im hohen Rathe des Volkes, dieselben Juden sind mit der Entwerfung der Constitution betraut worden — die öffentliche Stimme hat gesprochen — was schreiet noch? —

Und saget mir doch, was fürchtet ihr denn von der Handvoll Juden? — Ist es nicht ein Zeugniß der Schmach, daß ihr euch und euern Glaubensgenossen ausstellet mit dieser Judenfurcht? — Wir wissen gar wohl, wer hinter dieser auf die Juden gehegten Meute steckt; wir wissen gar wohl, wer bei Maler nicht war, aber die Schritte derer, die dort waren, wie einer Drathpuppe gelenkt hat. Es sind nicht Jene, die des Juden Mißerwerb in Handel und Handwerk fürchten; das machen sie dem geängstigten Bürger nur weiß. Es sind vielmehr Jene, welche jede Regung der Freiheit hassen, weil sie ihr Reich zu zerstören droht; sie sind Juden-, weil Freiheitsfeinde. Sie hassen die Juden, weil die Juden sich an die Spitze der Freien gestellt. Sie stacheln nun den Neid der Eitelkeit, der sich überflügelt sieht von den Juden; sie stacheln den Brodneid, der überflügelt zu werden fürchtet. Würden die Juden Geld geben oder wenigstens borgen zur Unterdrückung der Freiheit, dann hörte man gewiß keine Stimme wider

fie. Nun aber die, selbst die schlechten Juden so klug sind, der bankerotten Despotie, Aristokratie und Bureaucratie kein Geld mehr zu borgen und mit diesem auch die Hierarchie zu Grabe gehen muß, jetzt ist der Jude auf einmal vom Teufel.

Ich werde nicht den Lobredner, weder der Juden im Allgemeinen, noch der jüdischen Schriftsteller machen, die jetzt unter uns leben; aber alles Schlechte von allen Juden zusammengenommen, bringt man noch nicht einen halben eures Gesichts heraus. So viel Bosheit, so viel Lüge, so viel Haß, so viel Wuth, so viel Gift, so viel unsittlicher Stumpfthum kann nur mit jesuitischer Milch groß gezogen werden, und Jesuiten haben die Juden nicht.

E. Winterberg.

Unsere Zustände.

XII.

In dem Maße als die jesuitische Camarilla in Innsbruck von Weibern und Pfaffen geleitet, immer schroffer den gerechten Anforderungen des Volkes entgegen tritt, wagen auch die bezahlten niedern Creaturen der Reaction bei uns in Placaten ihr Haupt zu erheben.

Ihre Angriffe sind vorzüglich gegen die aus den Barricaden hervorgegangene, von dem Reichstage und Ministerium rühmlichst anerkannte Volksregierung — den Sicherheitsauschuß gerichtet, und dürften bald die Geduld des Volkes erschöpfen. Außer der Hese der Bevölkerung, dem Spießbürgerthume, weisen alle Parteien diese erbärmliche Unverschämtheit mit Verachtung zurück; — kaum prangt dieser Auswurf der Pressfreiheit an den Straßenecken, wird er auch abgerissen.

Eine Rückkehr zur alten Ordnung der Dinge in der Form als sie bestand, ist unmöglich; dieß bezweifelt Niemand, — dieser Gedanke fände selbst in Innsbruck keinen Anklang. Daß man aber dort noch immer fest beharrt, unsere Errungenschaften in jene Schranken zurückzuführen, welche die wahre Freiheit, die keine Halbheit duldet, und nur die Souveränität des Gesetzes anerkennt, vernichte, und unter neuen Formen die Knechtschaft vorbereite: — dieß Streben kann nur der bezweifeln, welcher von dem Augenblicke beherrscht, die Zeichen der Zeit nicht beachtet.

Man denke auf Louis Philips Ausbeutung der Julius-Revolution. Man blicke nach Neapel, wo der erbärmliche Büchrich in seinen Proclamationen vor ganz Europa die Freiheit lästert, der Mörder seiner Unterthanen sich den Beschützer derselben nennt. — Man vergesse nicht König Friedrich Wilhelms Ausruf an seine „Lieben Berliner.“ Sie alle erklärten sich als Hüter der constitutionellen Freiheit in dem Augenblicke als sie ihre Vernichtung beschloßen. Warum sollte Oesterreichs Camarilla nicht auch den Begriff der Freiheit in ihrem Sinne erläutern und bei günstiger Gelegenheit ihre Freiheitsproclamation, nöthigenfalls unter dem Donner der Kanonen öffentlich verkünden, mit Gewehrsalven feiern lassen? — — —

Oesterreichs guter Genius, unser Johann hat uns verlassen, ohne daß ihm die Vermittlung zwischen den streitenden Parteien — Magyaren und Kroaten — gelungen wäre. Sie scheiden unversöhnt aus unseren Mauern, und der unnatürliche Bruderkampf zweier stammverwandter, seit Jahrhunderten vereinter Völker kann in Kurzem die schönste Provinz unserer Monarchie verheeren. Bereits hat der Kampf mit den eingebrungenen Serben, unterstützt von regulären Gränzern mit österreichischer Fahne, bei St. Thomas — im Banate — und den Römerschützen mit unerhörter Grausamkeit begonnen, — Gräßlicher als die Trolsen, die ihre

Gefangenen tödten, um sie zu verzehren, haben diese Kanibalen gefangene ungarische Nationalgarden am Feuer lebendig geröstet! — und mit solchem Auswurfe der Menschenrace, schlimmer als die Hyänen, deren Blutdurst ein ewiges Naturgesetz bedingt, — verbindet sich Zelasch, — der Paladin Innsbrucks, des frommen, in Gottesfurcht vorleuchtenden Innsbrucks, — der gut kaiserlich gesinnte Zelasch zur Hinschlachtung eines edlen, tapfern, vertrauensvollen — wenn auch manchmal zu übermüthigen und übereilten Brudervolkes. Wien erinnert sich schauernd an Trents kroatische Panduren, deren Schandthaten noch im Munde des Volkes leben, und alle Sympathien des deutschen Volkes für uns Oesterreicher so vernichteten, daß nach 3 Generationen erst der belebende Hauch der Freiheit sie wieder erwecken konnte. Wien kann in den Kroaten keine Verfechter der Freiheit — sondern nur die Unterdrücker derselben, die grausamen Werkzeuge der Camarilla Regierung in Innsbruck erkennen und ließe deshalb, wenn es auch Gastrecht ehrte, deutsche Lieder bei dem Fackelzuge an Zelaschs Fenstern erklingen — „Deutschland hoch!“ war der Ruf, zu welchem Wiens Volk, den von seinem Könige, unserem Kaiser entsetzten Banus von Kroatien aufforderte, und dem er auch zögernd Folge leistete. Wir zweifeln, daß Zelasch die Erinnerung an das croatische Scheusal unter Maria Theresia neu erwecken und sich in der Geschichte unserer Tage brandmarken wolle.

Unser Reichstag hat, wenn auch noch kein bemerkenswerthes Resultat seines Wirkens vorliegt, doch bei vielen Incidenzfragen unsere Erwartungen übertroffen. Deutsche und slavische Elemente einten sich zur Feier der im März gefallenen Freiheitsopfer, in der Sorge für die volle Freiheit der Presse, und Sicherstellung der persönlichen Sicherheit, die eine niederträchtige Partei terroristisch zu gefährden suchte. — Das demokratische Princip wird von der äußersten Linken mit der Gluth der Wahrheit und vielem Geschick vertreten.

Unser Ministerium, dessen Redlichkeit sich trotz bezahlter Wählerei der Camarilla bewährt hat, begegnet mancher Verlegenheit, so gut es eben gehen mag. Man war versucht, seinem Gehöre zu mißtrauen, als es sich in zwei Sitzungen um die Frage handelte, ob ein, und welcher Mann Gouverneur von Galizien sei.

Der Minister des Innern wollte dieses Amt eben so hartnäckig Stadion aufbürden, als dieser es ablehnte. — Genug, der Minister wußte es nicht. Man glaubt zu träumen, wenn man den wohlbekannten Namen: Montecucoli (eine Celebrität des 26. Mai) in einem Manifeste zur Pacification Italiens neben jenem des F. M. Radeky als Staatsminister unterzeichnet liest, und daher nicht weiß, ob ihn das verantwortliche Ministerium in Wien oder ein unverantwortliches in Innsbruck ernannt habe. Dergleichen Dinge würden wohl in Frankreich einen Sturm erregen — unsere Gemüthlichkeit geht aber darüber hinaus. — — —

Die Vormittags-Sitzung am 29. Juli entschädigte für Alles. Das Ministerium eröffnete dem Reichstage, daß Se. Majestät der Kaiser sich weigere, seine Zusage zu erfüllen, und in die Residenz zurück zu kehren, und ersuchte, da es die aus einer längeren Abwesenheit des Monarchen entspringenden Folgen nicht auf sich nehmen könne, schleunigst einen Beschluß über seine Rückkehr zu fassen.

Wie Ein Mann erhob sich das Haus für den Vorschlag: Die Reichsversammlung wolle den Kaiser zur Rückkehr in das freie, ihm volle Sicherheit bietende Wien durch eine Deputation aus ihrer Mitte auffordern. Galiziens Cypriäus, der treue Schildknappe der Abelscamarilla, Graf Stadion, versuchte vergebens, die allgemeine Entrüstung über dieses neue

Attentat Innsbrucks zu beschwichtigen, die Niederlage des Camarilla-Präsidenten an dem Tage, als die Niederlage Karl Alberts dem Hause verkündet wurde, erregte einen doppelten Jubelruf auf den Gallerien, der im ganzen Volke wiederhallte. —

Die Deputation, oder die Nachricht von dem Erfolge wird den 5. d. M. zurückwartet, — an die Entscheidung des Monarchen knüpfen sich Folgen, deren Umfang vor der Hand nicht ermessen werden kann. Kommt der Kaiser nicht, und bestimmt er keinen Stellvertreter, so muß der Reichstag eine provisorische Regierung ernennen, — oder er ist der Lächerlichkeit verfallen. Sendet er einen Stellvertreter, der nicht den Erfordernissen der Zeit, der großen Bedeutung seines Amtes, dem Vertrauen des Volkes entspricht, — kann und darf dann wohl der Reichstag im Gefühle seiner hohen Pflichten denselben annehmen, ihn sich aufbringen lassen?

Wir müssen die Entscheidung der Reichsversammlung als den Ausdruck des Volkswillens, als heiliges Gesetz anerkennen, glauben aber nicht, daß durch eine schwache, jedem Einflusse unterliegende Persönlichkeit, das Wohl des Landes in dem wichtigsten Momente seiner politischen Entwicklung gefördert würde.

L. S a u t.

Ueber den Entwurf des österreichischen Unterrichtswesens.

Derjenige Theil des Publicums, welchem die wichtigsten Interessen des Volkes am Herzen liegen, und welcher sich deshalb um die Fragen, die mit demselben zusammenhängen, bekümmert, hat sich mit mir der beruhigenden Meinung hingegeben, daß jener Entwurf des österreichischen Unterrichtswesens, welchen die „Wiener Zeitung“ vor kurzem veröffentlicht hat, als unheimlicher Abschiedsgruß des eben abgetretenen Unterrichtsministers mit ihm zugleich verschollen sei, so daß jedes fernere Wort der Widerlegung und der Kritik als höchst überflüssig und als ein Kampf gegen die Schatten der Todten betrachtet werden müsse. Auf einmal erfahren wir aus einem amtlichen Artikel in der „Wiener-Zeitung“ vom 2. August, daß das jetzige Unterrichtsministerium sich weigere, dem todtgeborenen exministeriellen Kinde unbedingt den Todtenschein auszufertigen, in der Meinung, es sei doch irgend ein frisches Leben darin. Dieser Umstand fordert die Kritik heraus, um das Gegentheil zu beweisen.

Nach der Meinung des erwähnten amtlichen Artikels sollen sich Lob und Tadel, welche gegen den Entwurf ausgesprochen worden, in der Weise theilen, daß das Lob sich mehr auf das allgemeine, der Tadel auf das Spezielle mehr sich beziehe. Ich weiß nicht von wem das Lob, und von wem der Tadel ausgegangen, so viel aber weiß ich, daß an dem Allgemeinen gar nichts zu loben, und an dem Speciellen gar viel zu tadeln ist. Das Letztere ist nur eine natürliche Folge des Ersteren. Wo ein schlechtes Princip herrscht, dort muß man vergebens auf gute specielle Bestimmungen warten, weil sie eben nur die Konsequenzen jenes Principes sind. Das leitende Princip des Entwurfes aber ist das Princip der Unfreiheit und der Beschränkung, und der Beschränktheit und der Koterterie mit dem alten, abgelebten und um keinen Preis mehr möglichen System. Zu unzähligen malen wird uns in dem Entwurfe gesagt, daß man bei der Abfassung desselben nur die Freiheit, den Fortschritt, das Volkswohl u. s. w. im Auge gehabt, und doch entblödet man sich nicht sich jeden Augenblick, sobald man auf die eigentliche Sache kommt, Lügen zu strafen. Bei der Beurtheilung eines solchen Entwurfes hat man darum eine leichte Arbeit, weil man eben nur den allgemeinsten Grundsatz anzupacken braucht, um alles übrige mit ihm zusammenzustürzen. Ein solcher

allgemeiner Grundsatz, an dem der ganze Entwurf hängt, und der schon allein ihn zum Falle bringen muß ist folgender: „Um die Gefahren, welche in der raschen Umgestaltung eines für Millionen bestimmten Unterrichtswesens ohnehin liegen, nicht in das völlig unbestimmte zu steigern, ist es rathlich mit Hintansetzung mancher glänzenden Vorschläge nur solche neue Haupteinrichtungen zu treffen, deren Wirksamkeit sich anderwärts unter Verhältnissen, welche den unsrigen ähnlich sind, schon durch die Erfahrung erprobt hat.“ Mit andern Worten heißt dieses nichts anders, als: wir sollen jetzt eine solche Einrichtung im Unterrichtswesen haben, wie sie bisher im übrigen Deutschland bestanden hat. Und wer diesen Commentar bezweifeln wollte, den verweise ich auf einen andern Punkt des Entwurfes, wo der Verfasser die Maske vollends abgezogen und sich selber commentirt hat. „Den Einrichtungen der Universitäten, welche der nachfolgende Entwurf enthält, haben die nicht österreichischen deutschen Universitäten zum Vorbilde gedient, sowohl weil sie die bewährtesten sind, als auch weil der künftige Wechselverkehr zwischen ihnen und den österreichischen Universitäten es fordert.“ Der Verfasser kokettirt mit allen populären Ideen ohne Unterschied, und will doch keine von ihnen ohne Unterschied zur Geltung kommen lassen. Der Verfasser huldigt in dem letzten angeführten Punkte auch der Idee der deutschen Einheit, aber nur zum Schein, denn wäre es ihm ernst gewesen damit, daß auch im Unterrichtswesen die Einheit Deutschlands evident gemacht werde, so hätte er die bisherigen Einrichtungen im Unterrichtswesen im übrigen Deutschland um so weniger zum Muster nehmen sollen, als selbst diese sich als unzeitgemäß herausgestellt haben, und einer wurzelhaften Umgestaltung, welche bereits vorbereitet wird, mit Ungeduld entgegensehen. Ja wohl, wir sind auch für die Einheit Deutschlands, und deswegen dürfen wir keine Nachzügler in Deutschland sein, und deswegen dürfen wir auch gar kein System aufnehmen, welches die übrigen Deutschen eben als unbrauchbar zu verlassen gerade im Begriffe stehn, und der Verfasser des Entwurfes hätte consequenterweise gar nichts anderes thun können, als hintreten vor die constituirende Versammlung, und ihr den Rath erteilen, daß sie dem österreichischen Volke eine solche Konstitution geben solle, wie sie die übrigen deutschen Staaten bisher gehabt. Nach meiner Idee charakterisirt der angeführte Punkt des Entwurfes den Verfasser in Bezug auf seinen politischen Fortschritt überhaupt. Ein solcher leitende Gedanke wie er in dem erwähnten Punkte ausgesprochen ist, ist ein geleiteter Verrath gegen die errungene Freiheit, wenn er nicht ein verleitender Unsin ist, der in der namenlosen Bornirtheit seine Wurzel hat. Wir wollen keine Muster von anderswoher, weder hier, noch in irgend einer Frage, die bei uns zur Lösung kommen soll, zumal diese Muster in ganz vergilbtem Zustande aus dem Magazine der eben von uns verleugneten Vergangenheit geholt werden, und wenn wir in der Lösung unserer Frage sichern Weg gehn wollen, so dürfen wir ihn uns von niemand anderem, als von der Freiheit und von der gesunden Vernunft vorzeichnen lassen. Was sich mit der Freiheit verträgt, was die gesunde Vernunft gut heißt, das ist gut und ist eben so practisch ausführbar, als wahr an sich, weil beide Bestimmungen sich gar nicht von einander trennen lassen, trotz aller Sophistereien der asterweisen, sogenannten practischen Männer. Demjenigen aber, welchem die offizielle Aufgabe übertragen ist, einen neuen Entwurf für unser Unterrichtswesen zu verfassen, möchte ich den leitenden Grundsatz mitgeben, daß die Verpflichtungen des Staates nicht verkürzt und sein Recht nicht erweitert werde. Der Staat hat die Pflicht für den Unterricht eines jeden Staatsbürgers die ausgebehnteste Sorge zu tragen, ohne weitem Anspruch, als auf das Recht für gewisse Zwecke der einzelnen Staatsbürger eine gewisse

Summe von Kenntnissen zur Bedingung zu stellen, und die Controлле über die Erfüllung dieser Bedingung zu führen. Jede Bestimmung, welche diesem Grundsatz widerspricht, muß um jeden Preis fallen gelassen werden, während seine Consequenzen in keiner Weise zu beschränken sind.

Josef Hrczka.

Vereinigte Staaten von Deutschland. Wien. Die akademische Legion hat schon beschlossen, am 6. August das Fest der deutschen Einheit zu feiern. Es ist auch nicht zu zweifeln, daß die ganze Nationalgarde sich dabei beteiligen wird. Vom Gemeindeausschuß, der in letzter Zeit viel Plakate consumirt, verlautet noch nichts. Hingegen hat sich gestern eine Deputation des Ausschusses zur Wahrung der Volksrechte zum Minister des Innern begeben, um mit ihm über die Vorkehrungen Rücksprache zu treffen.

Der Kriegsminister Lator soll erklärt haben, die Sache sei dahin vermittelt worden, daß das Militär in den Kasernen eine Art Feier begehen und die deutschen Bänder auf die Fahnen stecken werde. Jedenfalls hoffen wir, daß die Feier eine der hohen Bedeutung des Tages angemessene sein wird.

Berlin. In Folge eines Zerwürfnisses zwischen Sezer und Buchdruckereibesitzer — haben erstere die Arbeit eingestellt und am 1. August müssen die meisten Blätter in Berlin nicht erschienen sein. Uns ist gestern und vorgestern keines gekommen.

In der Sitzung vom 1. August des verfassungsgebenden Reichstages stellte Waldel den Antrag auf die Erlassung einer Habeas-Corpus-Akte. Sie besteht aus folgenden Punkten:

§. 1. Die persönliche Freiheit ist gewährleistet; außer dem Falle der Ergreifung auf frischer That darf eine Verhaftung nur kraft eines schriftlichen, die Anschuldbildung bezeichnenden richterlichen Befehls bewirkt werden. Dieser Befehl muß entweder bei der Verhaftung oder spätestens innerhalb 24 Stunden zugef. werden. In gleicher Frist ist das Erforderliche zu veranlassen, um den Verhafteten dem zuständigen Richter vorzuführen. §. 2. Niemand darf wider seinen Willen vor einen andern als den im Gesetze bezeichneten Richter gestellt werden. Ausnahmengerichte und außerordentliche Commissionen sind unstatthaft, keine Strafe kann angedroht oder verhängt werden, als in Gemäßheit des Gesetzes. §. 3. Die Wohnung ist unverletzlich. Hausdurchsuchungen dürfen nur unter Mitwirkung des Richters oder der gerichtlichen Polizei in den Fällen und nach den Formen des Gesetzes vorgenommen werden. §. 4. Es ist keine vorgängige Genehmigung der Behörden nötig, um öffentliche Civil- und Militärbeamte wegen der durch Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse verübten Rechtsverletzung gerichtlich zu belangen. —

Minister Kühlwetter — schnitt eine saueres Gesicht dazu; wenigstens wünschte er die Sache ein Bißchen (d. h. so lange als möglich) hinausgeschoben. Die Versammlung beschließt den Antrag einer Ablehnung zuzuwenden und über 8 Tage dann Beschluß zu fassen.

Eine Bekanntmachung des Polizeipräsidenten untersagte die Volksversammlungen unter den Linden und hoffte auf dem Plakate, daß diese Anzeige genügen werde, damit man gehorche. Diese fromme Polizeihoffung ging aber nicht in Erfüllung und Abends waren die Linden zahlreicher als je besucht. Ueber Tausend der neuen „Schugengel“, wie der berliner Volkswitz die Constablen nennt — waren als officielle Zeugen zugegen, boten sich manchem Ehrenmanne als Begleitung an — und brachten im Interesse der „Ordnung“ Alles in furchtbarste Verwirrung — so daß die Bürgerwehr wieder einschreiten mußte.

Die Quirin Endliche und Ebersberge fehlen auch in Berlin nicht. Jeden Tag tauchen wüthlerische Volk- und freischiämehnde Plakate auf.

Die Oberzeitung spricht von einer Schmähschrift mit der Ueberschrift: Schmachvollste Selbstenwürdigung der berliner Bürgerschaft, welche nicht nur an den Straßenecken durch Anschläge, sondern sogar durch postfreie Zusendung an einzelne Bürger, besonders an Schankwirthe, verbreitet wird. In 7 Artikeln wird die Bürgerschaft mit Vorwürfen überhäuft, daß sie sich der „von republikanischen Ausländern, Juden und erbärmlichen Literaten verunfallten Märzemeute“ nicht widersetzt habe, daß sie die Beerdigung der „Kadaver“

im Friedrichshain zugelassen habe, daß sie den Friedrichshain nicht „Galgenberg“ oder „Mörbergrube“ benenne u. s. w.

Es scheint kaum glaublich, daß die Berliner so etwas in Geduld hinnehmen können.

Die schwarzweißen Fahnen sind von allen Fenstern, wo sie reactionäre sonderbündlich-preussenthümelnde Hände ausgesteckt hatten — wieder gänzlich verschwunden. Es scheint doch als ginge wieder ein frischer Luftzug durch die Schwüle der Intelligenzstadt.

Schweidnitz 1. August. In Folge der gestern gemeldeten Vorfälle, hat der Bürgermeister sein Amt niedergelegt. Auch der Militärcommandant hielt es für gerathen, dasselbe zu thun, und die ausgerückten Bataillone, überall mit Steinwürfen begrüßt, haben sich zurückgezogen. Die Bürgerwehr hat alle Posten besetzt — und die Ruhe wird hoffentlich officiell nicht wieder gestört werden.

Frankfurt. Ruge hat bei Verhandlung der Polenfrage gegen den italienischen Krieg gesprochen und Radeky den modernen Tilly genannt. Der österreichische Abgeordnete Hayden hat ihm durch Somaruga eine Erklärung und Herausforderung zugesandt.

Ungarn. In Kronstadt hat am 22. Juni eine Circularisirung der katholischen Geistlichkeit aus mehreren Bezirken stattgefunden.

Es wurde völlige Unabhängigkeit der Kirchen- und Schulangelegenheiten, der Gebrauch der Muttersprache im Gottesdienste, die Uebersetzung der Feiertage auf die Sonntage, und einem, von Klausenburger Districte hieher gelangten Rundschreiben zufolge die Aufhebung des Eölibats im Sinne des erwähnten Rundschreibens verhandelt und angenommen.

Donaufstaaten. Bukarest, 24. Juli. Nachrichten aus Jassy zufolge, ist der dortige Metropolit an der Cholera gestorben. In unserer Hauptstadt haben ihre Verheerungen gänzlich aufgehört.

Die provisorische Regierung ist fortwährend mit der Ausarbeitung eines entsprechenden Wahlgesetzes für die Deputirtenwahl zu dem bevorstehenden Landtage beschäftigt.

Zum Empfange der türkischen Commissäre Soliman Pascha und Kalaat Effendi werden in der Hauptstadt große Feierlichkeiten vorbereitet. (Romania)

Die Türkei spricht sich offen gegen Rußland aus und fordert energisch die Entfernung der Russen von der Grenze; die Türkei wird die Sache der Moldauer und Wallachen mit aller Macht beschützen. Das in Galacz concentrirt gewesene Militär geht nach Bukarest und Jassy.

Notizen.

(Hört! Hört!) Es sind nun fünf Tage, daß ein Kämmerling in der Antichambre des Erzherzog Johann den Erzbanus Zellaseh dem neuangeworbenen spanischen Gesandten mit den Worten vorstellte: Baron Zellaseh, einer von den drei Männern, die Oesterreich halten.“ —

Wer sind diese drei Männer? — Radeky, Windischgrätz, und hört! hört! Zellaseh. — Wenn Radeky unter dem alten Knuten-System die Knechtung Italiens mit eiserner Hand vollführen geholfen, wenn er auch in neuerer Zeit vielleicht einige unzeitgemäße Maßregeln getroffen — so war sein Auftreten eine Consequenz seines Eides — eine Reihe von Thaten des militärischen Gehorsams. Radeky's Laufbahn ist von Heldenthaten bezeichnet. — Wenn der aristokratische Windischgrätz als Haudegen, vielleicht als Tyrann den Prager Aufstand bekämpfte, so hat er, da das Militär noch immer nicht die neue Verfassung beschworen, vielleicht nicht geschwindig gehandelt. Gelingt es Radeky, die Waffenehre Oesterreichs gegen den Schufsten Carl Albert zu retten, so ist er ein Mann, dem Oesterreich Dank schuldig. — Weisen die Resultate der Prager Untersuchung keine Militärreaction aus — so ist Windischgrätz wenigstens kein Verräther, kein Rebell. Wie man aber Zellaseh eine Stütze Oesterreichs nennen kann, ist unerklärlich.

Zellasiß, dessen erstes Emporkommen in der Chronique scandaleuse der höchsten Zirkel berührt wird — welcher, eine Reliquie des Metternich-Apponyischen Protektionswesens durch ein zurückdatirtes Dekret vom 13. März zum Banus von Croatien, dem damals neuereiten ungarischen Ministerium Bathany zum Troste, ernannt wurde — dessen Wirksamkeit eidbrüchige Rebellion, dessen Verdienste nur Machinationen zu Gunsten der schwarzgelben Reaction — dieser Zellasiß ist eine Stütze Oesterreichs? einer der drei Männer, die den Staat halten? — Schmach und Schande dem schwarzgelben Kämmerling, der diese sinnigen Worte sprach.

Die Geschichte des ungarischen Staatenverbandes, die Geschichte der Innsbrucker Camarilla, der Ischler Flétris, die Leidensgeschichte der ehrlichen Patrioten, Sermage, Coloman Bedekovich, Brandis, Richard Zellasiß und ihrer Leidensgefährten *) wird wohl diesem Werkzeuge der wortbrüchigen Reaction einen andern Titel beilegen, als es der schwarzgelbe Kämmerling des deutschen Johanna zu thun sich veranlaßt gefühlt.

Die Wiener Gutesinnigen, welche nicht errötheten, sich an der Serenade, die man dem Erbanus brachte, zu betheiligen, werden wohl mit dem Kämmerer einverstanden sein. Wohl ihnen, wenn ihnen nicht Zellasiß einst im Auftrag der Camarilla einen großartigen Fackelzug bringt.

*) Sermage, C. Bedekovich, Brandis, Jankovich, Richard Zellasiß (Neffe des Banus) und zwölf andere Grundbesitzer in Croatien haben als ehrliche Männer nicht mit der Camarilla-Zellasiß-Gay'schen Rebellion gemeinsame Sache gemacht. Sie wurden geplündert, und würden, wenn sie nicht nach Grätz entflohen wären, standrechtlich behandelt worden sein. Zellasiß forderte vom Ministerium Pflersdorf ihre Quallieferung, welche jedoch auf Erzherzogs Einsprache unterblieb.

Herr Ebersberg, der „Redacteur des Zuschauers“ ist nach Linz abgereist. Wie man hört, soll derselbe Herr Baron Hohenbruck zu besuchen beabsichtigen.

Der Graf Lurgburg, dessen reactionäre Wuth selbst unten den Reactionären berühmt ist — ist noch immer k. bayrischer Gesandter in Wien.

In der gestrigen Constitution ist eine Pfaffenzeitung in Tyrol besprochen. Ihre jesuitisch hegerische Tendenz ist empörend. Ich mache die Wiener auf eine andere vielleicht noch schlechtere und gefährlichere aufmerksam, nämlich auf „das Volksblatt für Tirol und Boralberg von Firer und Albert Jäger.“ Jede Nummer dieses Wählerischen macht Ausfälle auf die neuen Institutionen und fordert die Tiroler ganz einfach auf, gen Wien zu ziehen und die Freiheitsmenschen todtzuschlagen. — Wer sollte glauben, daß in Tirol der größte Preßunfug am weitesten geht.

Dort, dorthin laßt die Ebersberge, D. Endliche und die Herczegy ziehen!

Herr Reichsminister Hefschler wandelte Arm in Arm mit dem berühmten Herrn Regierungsrath Professor Endlicher (Mitarrangeur des 26. Mai) — durch die Straßen Wiens. — Entweder ahmt Hefschler Christus nach, der mit Pharisiern ging, oder aber „gleich und gleich gesellt sich gern.“ — Wähler!

Der aus Wien ausgetriebene Uguorianer R., — welcher vor Kurzem einem jeden Ablass auf Lebenszeit versprach, der einen Wiener Studenten erschließt, ist Cooperator in Eben und Zinnerinnthale in Tirol! — Wehe! Wehe!

A n k ü n d i g u n g e n .

Bescheidene Anfrage.

Die Handlungs-Fabriks-Firmen Peter Swinzer und Frau Rothbacher zur Herrschaft Klosterneuburg gehörig, dann Alois Hauser zum Barnabiten-Collegium St. Michael zuständig, haben sich in den Monaten März April und Mai 1847 als zahlungsunfähig erklärt, und dennoch sind bis zum heutigen Tage, das ist bis zum 15. Juli 1848 mithin länger als nach Jahresfrist nicht die geringsten Schritte gegen die genannten Schuldner eingeleitet, indem bisher die Gläubiger wegen der Credita-Untersuchung nicht einmal vorgeladen wurden.

Wir fragen nun, woran und an wem liegt die Schuld, da doch in einem Hofcircular vom 13. März 1847 ausdrücklich verordnet wird, daß gegen jeden Schuldner, welcher Concurs eröffnet, sogleich die strengste Untersuchung einzuleiten sei?! Oder sollte bei jenen frommen Brüdern, welche über diese Dependenz die Gerichtsbarkeit ausüben, das Gefühl der Barmherzigkeit größer sein, als jenes der Gerechtigkeit?

Wir erwarten ebensowenig von den betreffenden Behörden genauesten Aufschluß und werden uns nicht eher befriedigt geben, bis wir nicht die Ursache dieser unverzeßlichen Verzögerung genau erfahren und eine Beschleunigung dieser Actenstücke erwirkt haben.

Wien, den 15. Juli 1848.

Ein Betheiligter.

Ein junger Mann, der die höhern und Rechts-Studien vollendet hat, der ungarischen Sprache überdies mächtig ist, und im Conceptfassen bereits gedient hat, wünscht eine seinen Fähigkeiten und Kenntnissen angemessene Verwendung.

(1-3)

In der Leopoldstadt, Fischergasse nächst der Ferdinandsstraße Nr. 648. 3. Stock, Thür Nr. 15 sind mehrere große, bequem meublirte Cassenzimmer einzeln

oder zusammen monatlich oder vierteljährig zu ver-laffen.

Als Hofmeister oder auch als Musiklehrer.

Ein junger gebildeter Mann auch der meisten Slavischen Sprachen kundig, der sich mit den besten pädagogischen Zeugnissen über Lehrfach ausweisen kann, so wie auch tüchtige Bildung im Klavier-Generalbasse und im Gesange besitzt, auch selbst ein, ausgebildete Tenorstimme hat; wünscht als Musiklehrer oder auch als Hofmeister bei einer Herrschaft auf dem Lande oder in einer Stadt der österreichischen Monarchie unterzukommen. Frankirte Briefe unter der Chiffre A. S. sind sowohl von hier, als auch aus den entfernten Provinzstädten in Wien, Heumarkt Nr. 500 zu ebener Thür 9 abzugeben. (3-3)

Börsenbericht vom 4. August 1848.

Metal. Obligat. zu 5%	74	Anlehen vom Jahre 1834	121 1/2	Esterházy Lose à 20 fl.	22	Glognitzer Action	95 1/2
„ „ 4%	62	„ „ 1839	82	Waldstein'sche Lose	18 1/2	Posther	64
„ „ 3%	44	Esterházy Lose à 40 fl.	50	Nordbahn-Action	103	Gmundner	165
Bank-Action	1040	Windischgrätz Lose	16	Mailänder	65	Dampfschiff	485

Man pränumerirt in Wien im Jakobshof Nr. 796 mit 1 fl. C. M. monatlich, 3 fl. vierteljährig und 6 fl. halbjährig — In den Provinzen bei allen Postämtern, vierteljährig 4 fl. 6 kr., halbjährig 8 fl. 12 kr., ohne Unterschied der Entfernung. Einrückungen aller Art werden angenommen im Redactions-Bureau, Kohlmarkt Nr. 260, 2. Stock.